

Predigt am 17.9.23 über 1. Mose 15,1-6

Predigttext

1.Mose 15,1 Nach diesen Ereignissen kam das Wort des Herrn in einer Vision zu Abram: »Fürchte dich nicht, Abram! Ich selbst bin dein Schild. Du wirst reich belohnt werden.«² Abram erwiderte: »Herr, mein Gott! Welchen Lohn willst du mir geben? Ich werde kinderlos sterben, und Elieser aus Damaskus wird mein Haus erben.«³ Weiter sagte Abram: »Sieh, du hast mir keinen Nachkommen gegeben, sieh doch, deshalb wird mich mein Verwalter beerben.«⁴ Da kam das Wort des Herrn zu Abram: »Nicht Elieser wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein.«⁵ Dann führte er Abram nach draußen und sagte: »Betrachte den Himmel und zähle die Sterne – wenn du sie zählen kannst!« Er fügte hinzu: »So zahlreich werden deine Nachkommen sein.«⁶ Abram glaubte an den Ewigen, und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.

(Übersetzung: Basis Bibel)

Liebe Gemeinde,

„Ach, Sie haben keine Kinder?“ fragt ein älteres Ehepaar, das Tim und Anna im Urlaub treffen. „Nein“, erwidert Anna. Und ahnt schon, was jetzt kommt. Der mitleidige Blick, weil einem ohne Kindersegen das „eigentliche“ Leben angeblich verwehrt bleibt. Die Vorwurfshaltung, die jedem kinderlosen Paar oberflächlichen Egoismus unterstellt: Statt Verantwortung zu übernehmen, ginge es nur um Selbstverwirklichung. Und immer wieder die scheinbar harmlosen Nachfragen der Verwandtschaft.

So kennen es Anna und Tim – und haben keine Lust mehr, darauf zu antworten. Als hätten sie versagt, als sei es das Einfachste auf der Welt, Eltern zu werden. Liebe nach Kalender, Medikamente, die den ganzen Körper durcheinanderbringen. In-Vitro-Fertilisation als letzte Hoffnung, die ein ums andere Mal gescheitert ist. All das lastet auf ihrer Liebe. Und doch wollen sie noch nicht aufgeben. Ein letzter kleiner Funke Hoffnung ist noch da.

Auch Abram und Sara waren kinderlos.

„Geh hinaus!“ war das erste Wort Gottes an Abram.

„Geh hinaus aus deiner Heimat, deiner Familie.“

Gott hatte ihn und Sarai gesegnet und ihnen Wohlstand, Land und eine große Kinderschar versprochen. Ja, ein ganzes Volk soll aus ihnen beiden hervorgehen.

Tatsächlich ist aus Abram ein wohlhabender Mann geworden. Aber was nützt ihm all der Reichtum, wenn die Kinder ausbleiben? Mit leeren Händen steht er da. Zu alt, um noch auf Kinder zu hoffen. Verzweifelt und in Sorge.

Womöglich sind sie nicht nur die erste, sondern auch die letzte Generation im Land, das Gott ihnen versprochen hat.

Dann haben sie selbst versucht, Tatsachen zu schaffen. Abram hat Elieser, den Verwalter, adoptiert, damit das Erbe wenigstens gesichert ist, wenn sie einmal nicht mehr sind. Aber er ist eben nicht ihr eigener Sohn – wie Gott es versprochen hat.

Auch Sara greift ein. Hagar, die Sklavin von Sara, muss Ismael, den Sohn von Abram, zur Welt bringen. Keine gute Idee, vor allem für die beiden Frauen nicht. Hagar beansprucht den Platz der Lieblingsfrau von Abram.

Die verletzte Sara lässt sie dafür von Abram buchstäblich in die Wüste schicken.

Dort wäre sie mit ihrem kleinen Sohn umgekommen - wenn Gott nicht eingegriffen hätte. „*Du bist ein Gott, der mich sieht.*“ (Gen 16,13) bekennt Hagar dankbar.

Aber Gott sieht offenbar nicht die Not Abrams. Zweimal bittet der ihn: „Schau doch hin! Sieh dir doch mit eigenen Augen an, dass wir womöglich niemals Kinder bekommen werden!“ Niemals.

Ein schreckliches Wort. „Niemals“.

Es fegt alle Hoffnung vom Tisch.

Kinder sind wie kaum etwas anderes Inbegriff der Zukunft. Sie sagen: das Leben geht weiter, auch wenn wir selbst einmal nicht mehr sind. Sie schenken eine Perspektive über die eigene Lebensspanne hinaus.

„Geh hinaus aus allem, was dich festhält. Aus deiner Angst, deiner Sorge.“

Das ist Gottes Wort an Abram. Hören wir es für uns?

Wir wissen nicht, was kommt.

Die Sorge bleibt. Hitze, Dürre und verheerende Waldbrände bedrohen uns,
Starkregen und tödliche Überschwemmungen, im Meer versinkende Inseln –
Wie wird es weitergehen? Wie sieht die Zukunft unserer Kinder und Enkel aus?
Können wir überhaupt noch verantworten, Kinder in diese Welt zu setzen?
Kann es überhaupt noch einmal gut werden mit dieser Welt?
Was Menschen gerade planen und tun reicht nicht, so wenig wie Abram und Sara mit
ihren eigenen Versuchen, das Versprochene herbeizuführen, ans Ziel gekommen sind.

Und dann nimmt Gott Abram an der Hand. Geht mit ihm, Seite an Seite.
Führt ihn ins Freie. Hebt ihm die Augen auf. Und zeigt ihm den nächtlichen
Sternenhimmel.

„Betrachte den Himmel und zähle die Sterne – wenn du sie zählen kannst!“

Abram schaut. Sterne zählen – unmöglich!

Gott allein kann es, der höher ist als alle unsere Vernunft. Kennt sie mit Namen.

Übersieht keinen einzigen. Schließlich flüstert ihm Gott ins Ohr:

„So zahlreich werden deine Nachkommen sein.“ Unzählbar.

Woher nimmt Abram den Mut, aus seiner Sorge aufzubrechen, und sich Gott erneut
anzuvertrauen? Abram stellt ihm keine Bedingungen. Hat keine Erwartungen mehr an
ihn. Es heißt: „Er glaubte *an* den Ewigen.“ Er vertraut sich ihm an.

So wie Gott ihn ins Freie führt, so wird er wie ein Freund an seiner Seite bleiben, was
auch kommen mag.

„Geh hinaus! Geh, sieh von deiner Angst ab, denn ich sorge für dich.“

Ob Gott ihm jemals einen Sohn schenken wird, bleibt offen und ist nicht mehr
entscheidend für sein Leben.

Gottes Antwort darauf ist: „Das werde ich dir nicht vergessen.“

Gott lässt keinen guten Willen ohne Dank.

Es mag sein, dass Tim und Anna kein leibliches Kind bekommen werden.

Sehnsucht wird nicht immer erfüllt. Das gehört zu der bitteren Wahrheit unseres
Lebens.

Abschied zu nehmen von einem tiefen Herzenswunsch, – dazu braucht es Zeit zu

trauern. Und liebe Menschen auf diesem Weg. Auch Gott kann ein Begleiter sein, auf dem Weg dahin, dass es andere „Kinder“ im Leben gibt, die wir hinterlassen. In der Liebe, die wir weitergeben. Menschen, denen wir Wissen oder Ideen weitergeben, eie das weiterführen, was wir angefangen haben.

Den Garten pflegen, die Früchte von den Bäumen ernten, die wir einmal gepflanzt haben. Die sich dafür einsetzen, dass diese Welt nicht vor die Hunde geht. Vielleicht ist ja das Vertrauen auf Gott die Voraussetzung für den Aufbruch aus der globalen Krise.

„Abram glaubte an den Ewigen, und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.“

Gerechtigkeit heißt, nach Gottes gutem und gerechten Willen leben.

Gerechtigkeit will nicht mit sich allein bleiben.

Sie liebt die, die aufbrechen und tun, was in ihrer Kraft steht.

Sie liebt das Leben und das Lachen.

Als Sara und Abram erfahren, dass sie tatsächlich ein Kind bekommen – drei Engel müssen da noch ran, um sie zu überzeugen - da können sie nicht anders, als von Herzen laut zu lachen.

Unvorstellbar, was Gott da verspricht!

Aber ihr Lachen öffnet sich auch für das , was sie für unmöglich halten.

Für eine Heiterkeit, die den Ernst der Welt nicht leugnet – und doch verwandelt.

So wird auch ihr Kind heißen: „Isaak – der Lachende!“

Lachen ist das Kind des Gottvertrauens.

Lachen, dass einem die Tränen kommen.

Strahlende Gesichter.

Von Sorge befreit.

Amen.